

Verschiedenheit der Liebe

Autor(en): **Bandlin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1847)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mosa als Wirthin.

Im schlichten Kleide des Hauses,
Wie seh' ich Mosa so gern,
Geschäftig in Keller und Küche,
Dem eiteln Getändel fern!

Die Flamme des Küchenherdes,
Wie malt sie ihr schönes Gesicht,
Die Künste der müßigen Fräulein,
Sie malen so Herrliches nicht.

Wie steht ihr die weiße Schürze,
Und Topf und Teller so gut,
Der klingende Bund der Schlüssel,
Die Hand, die nimmer ruht!

Den schlanken hölzernen Löffel,
Wie Blüthenschnee so rein,
Wie weiß sie ihn spielend zu führen,
Als sollt' er ihr Scepter sein!

Die klappernden Hauspantoffeln,
Wie tönen sie mir so schön!
Ich möchte hinter ihnen
Ein ewiger Lauscher geh'n!

Ein Bärtchen vom rufigen Finger,
Ein Wasserspreis von ihr,
Wenn ich sie störend necke,
Sind fürstliche Orden mir!

O kenntet ihr den Himmel
Am stillen häuslichen Herd,
Ihr hieltet den Fasching der Großen
Nicht Eines Wunsches werth!

Benedict Dalei.

Verschiedenheit der Liebe.

Ein Monat war verstrichen,
Seit Turteltaubchens Mann verblichen.
Es klagte noch. Ein Rabenweibchen krächzt:
Hast du nicht bald genug geächzt?
Nimm einen Andern dir! Zum Beispiel meinen Neffen;
Ein glänzend Loos wird dann dich treffen:
Sein Nest ist vollgestopft von Silber und von Gold,
Das er, wo nur ein Fenster offen war,
Auf seinen Flügeln, rasch und wunderbar,
Von Tisch und Wänden sich geholt!
Dafür kannst du das Köstliche in Hausen
Für Schnabel dir und Magen kaufen.

Ein edler Zorn durchzuckt die Taube,
 Sie birgt sich tiefer in die Eheulaube:
 Geh, rief sie, geh! Des Reichthums kaltes Erz
 Heilt nimmermehr ein treues Herz,
 Dem, als es einen Himmel in sich trug,
 Der harte Tod die Trennungswunde schlug!
 Ich hab' ein Herz: mir ziemt's mein Leid zu klagen;
 Euch fehlt das Herz, und nur des Hungers Plagen
 Erweichen euern — Doppelmagen!

Dr. Bandlin.

Des Schicksals Spruch.

Als steht's im Schicksals-Buch geschrieben:
 Willst du leben, wirken, lieben,
 Sei zum Kampfe, sei zum Streit,
 Zum Verschmerzen, zum Entsagen,
 Zum Erdulden, Hoffen, Wagen,
 Immerdar bereit.

Also steht's im Schicksals-Buch geschrieben:
 Wer nicht leiden will, der soll nicht lieben,
 Wer mit Thränen nie gesät —
 Soll der süßesten Gefühle darben,
 Ernten nicht der Freude gold'ne Garben,
 Wer den Schmerz verschmäht.

Also hat des Schicksals Spruch entschieden:
 Ohne Kämpfe keinen Frieden!
 Ohne Sturm kein Frühlingsweh'n!
 Ohne Arbeit, ohne Lasten,
 Kein Behagen, Ruh'n, Rasten!
 Also wird's ergeh'n!

Was das Schicksal still und ernst gesprochen,
 Hat es nie und nimmer noch gebrochen.
 Feiger! oder wolltest du,
 Ohne Schmerz und ohne Liebe,
 Durch das matte Leben trübe
 Schleichen zu des Grabes Ruh'?

Wolltest ohne Wirken, ohne Streben
 Wie die Auster in der Schaale leben?
 Lieber dich entzieh'n dem Schmerz,
 Daß kein Pfeil dich nimmer finde,
 Immer fester zieh'n die Rinde
 Um das wohlverwahrte Herz?

Schicksal, nein! du siehst mich hingegeben
 Deinem Willen; aber lieben, leben
 Will ich auch, so lang ich bin.
 Ruh'n, ja ruh'n will ich im Grabe,
 Und dann fällt die Thränengabe
 Holder Freundschaft d'rüber hin.